

Fragen und Antworten = Demandes et réponses

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen und Antworten. — Demandes et Réponses.

Es wird um Erklärung folgender Wörter freundlichst gebeten: 1. Schugger „Polizist“, 2. Schweiz. G'häs „Kleider“, 3. basl. muusche „schmollen“ (vgl. frz. prendre la mouche „etwas übel nehmen“?), 4. basl. mipfe „murren, maulen, verächtlich den Mund verziehen“, 5. basl. Motzkopf „Tropfkopf“ (in Schottland heißt eine Haube mutch). U. S.

Antwort: 1. Schucker (nur diese Form ist uns bekannt) ist Gauner-sprache und kommt vom hebräischen schakar „schauen, aufpassen“. — 2. Häs und G'häs, im Mittelhochdeutschen hâz und haeze „Kleidung“ hat in englischen Dialekten einen Verwandten in hater „Kleider“ (Hader „Lumpen“ gehört kaum dazu). — 3. musche (mit kurzem, geschlossenem u) wird wohl im Klang die Mundstellung des Schmollens darstellen. In deutschen Mundarten kommt muschen und muscheln im Sinne von „murmeln, heimlich reden, etwas im Geheimen tun, betrügen“ vor. Die französische Redensart prendre la mouche hat kaum unser musche veranlaßt; eher gehen beide auf den gleichen Ursprung, die Geberde des Mundaufwerfens, zurück; vgl. franz. faire la moue; ital. fare il muso; portugies. amuar-se „schmollen“ und deutsch muffen, mupfen, müpfen „murren, schmollen“. Mit b statt m werden gebildet franz. boudier, katalan. fer el bot, rumän. bufnese „aufblasen, schmollen“. Daß die Mundstellung als kennzeichnend beim Schmollen angesehen wird, zeigen auch die Ausdrücke span. poner un hococo, eigentlich „eine Schnauze aufsetzen“, portug. fazer tromba, eigentlich „einen Rüssel machen“, dän. suremule, eigentl. „sauermaulen“. Auch schmollen selbst deutet auf die Lippenstellung hin. — 4. mipfe s. im Vorigen. — 5. Motzkopf (nassauisch Moxkopf, holl. motsekop) hat wohl mit musche nichts zu tun, sondern gehört zu Mutzsch, Muz, welches etwas Abgestuztes, Stumpfes, Hartklotziges bedeutet. Auch Motzsch allein wird in den beiden Bedeutungen „Kopf“ und „Tropfkopf“ gebraucht, wie Schweiz. Grind. (Schottisch mutch ist gleich dem deutschen Mütze). E. S.-R.

Mehl=Cheib u. ä. — Aus der lebenden Sprache von Zollikon (Kt. Zürich) ist mir eine Vorsilbe „mä“ (langes offenes ä) bekannt, die ein Hauptwort, sofern sie diesem Vorgesetzt wird, in seiner Bedeutung sehr verstärkt. Allerdings scheint dieser Praefix, soweit ich seit Jahren beobachten konnte, nur noch in drei Fällen gebraucht zu werden: 1. am häufigsten zur Verstärkung des substantivischen Schimpfwortes „Cheib“: Mä=Cheib, synonym mit Mords=Cheib oder Lutz=Cheib. — 2. weniger häufig, aber in ganz analoger Verwendung wie bei 1 beim Schimpfworte „Siech“: Mä=Siech. — 3. in Verbindung mit dem Wort „Hexe“: Mä=Häg (Spitzname eines bestimmten Mädchens).

Kann mir die Redaktion dieses Praefix erklären oder anderweitig belegen? Allenfalls dürfte hierin noch folgende Bezeichnung eines Zürchers aus dem Zürcher Nichtbuch von 1434 gehören: du tribst malfälch vnd löterlis werch.
Dieth. Freß.

Antwort: Die Bildungen „Mehl=Cheib“ und „Mehl=Siech“ sind auch dem Unterzeichneten bekannt. Er erinnert sich, sie vorwiegend in der Ostschweiz gehört zu haben. Beide fehlen im Schweiz. Idiotikon; dagegen findet sich dort „Mehl=Hexe“ (2, 1828). Für dieses Wort werden drei Erklärungen versucht: 1. Hexe, die mit Hilfe von Hexenpulver (Mehl = Pulver) Schaden anrichtet, 2. „mehlbefäubte“ das ist unsaubere Frau, 3. gleichbedeu-

tend mit „Mehl=Frau“ (1, 1251), „weißverkleidete und mit Mehl bestreute, mit kleinen Schellen versehene Gestalt, welche im Zürcher Oberland in der Weihnachtszeit vor dem ‚Klaus‘ her in die Stube trat und mit einer Bürste Tische, Stühle und Bänke abwischte“. Damit wird verglichen die „Mehl=Chrungele“ (3, 833): „diejenige unter den ebenda umziehenden Chlungeren welche in einer Pfanne Mische und Mehl durcheinanderrührt und das Gemisch den Leuten ins Gesicht wirft.“

Wir möchten von dieser letzten Erklärung ausgehen und daher annehmen, daß von den drei in der Frage genannten Zusammensetzungen „Mehl=Hex“ die älteste ist. Der ursprünglich Dämonennamen ist, dann zum Schimpfnamen geworden und hat weitere Schimpfnamenbildungen wie „Mehl=Heib“, „Mehl=Siech nach sich gezogen. Dämonennamen mit „Mehl=“, „Mische=“, „Kreide=“ (im alten Zürich der „Chryde=Gladi“) sind auch sonst inner- und außerhalb der Schweiz bezeugt. — „Malfälsch“ ist wohl entstelltes italienisches malvagio, mit Anlehnung an „falsch“. E. S.=R.

Schlitten. — Gibt es über das Alter des Schlittens in den Alpen irgend welche Untersuchungen? Vor allem: was ist Ihre Meinung darüber? oder wer könnte darüber etwas sagen? Prof. Dr. W. Foy, Köln.

Antwort: Der Schlitten ist in den Alpengegenden wohl ebenso alt, wie in den schneereichen Niederungen des Nordens; denn ein anderer Transport schwererer Lasten, als durch Gleitenlassen auf einer Unterlage, läßt sich an steilen Halden nicht vorstellen. Demgemäß findet sich slito schon im 9. Jahrhundert und wird, da das Wort auch im Altnordischen (sledhe) und im Englischen (mittelenglisch slede, neuenglisch sled, sledge) vorkommt, in die urgermanische Zeit zurückreichen. Es ist demnach nicht zu erwarten, daß literarische Zeugnisse über den Gegenstand gefunden werden, welche älter sind, als das Wort „Schlitten“ selbst. Vorgesichtliche Funde von Schlitten sind unseres Wissens in der Schweiz nicht gemacht worden; doch sind wir überzeugt, daß dieses Transportgerät lange vor der römischen Invasion gebraucht wurde. Die älteste Form des Schlittens wird wohl das Gleitbrett gewesen sein, ähnlich wie es heute noch von den Buben im graubündner Valserthal verwendet wird. Da sich aber bei dem Gleitbrett leicht Hemmungen einstellten und das Hinaufbiegen des Vorderteils Schwierigkeiten bot, wird man bald auf die Bengelkufe mit aufgebogenen Enden gekommen sein. Diese immer noch primitive Form wird im Nt. Wallis um Leuf von Buben hergestellt, um damit die kurzgemähten Grashalden hinabzugleiten. Beide Typen sind im Museum für Völkerkunde zu Basel vertreten. Am Ende der Entwicklung steht die kompliziertere Gestellkufe.

Von Literatur über ältere Transportischlittenformen der Schweiz und ihre Benennung ist zu erwähnen: B. Freuler, Die Holz- und Kohlentransportmittel im südlichen Tessin, in: „Schweiz. Archiv für Volkskunde“ 10, 1 ff.; G. HUBER, Les appellations du traîneau et ses parties dans les dialectes de la Suisse romane. Heidelberg 1919. Beide mit zahlreichen Abbildungen.

E. S.=R.